



## Das Herz

### Das Herz

Fettiges Schmalz schlängelt sich um seine Finger, zeretztes Bohnenkraut klebt an seiner blasen Lippe, ein zerstückeltes Schweineherz schwimmt auf seinem Teller.

Ein Stück Herz verschwindet – hat er die Hohlvene erwischt? Der Pfandleiher verzieht das Gesicht, greift nach der Pfefferdose, doch sie gleitet ihm aus den Fingern. Er wischt den Schmalz an den Servietten ab, greift erneut zur Dose und streut etwas Pfeffer über seinen Teller.

Ein Stich ins nächste Stück Herz. Blutbraune Brühe tropft. Da schrillen die Glocken.

„Wir haben geschlossen. Ab zwei ist wieder geöffnet!“, ruft er in Richtung Eingangstür, doch das Herzstück im Mund fängt die Wörter ab.

Erneutes Glockenschrillen.

Das Herzstück gleitet hinab, der Mund ist leer.

„Wir haben geschlossen. Ab zwei ist wieder geöffnet“, ruft der Pfandleiher, doch diesmal fängt die Tür die Wörter ab.

Da erhebt er sich, wischt sich erneut Schmalz von den Fingern und stampft in Richtung Tür.

Schrillen.

„Geduld, Geduld...“

Ein kalter Luftzug beißt dem Pfandleiher ihn die Wangen, als er die Türe öffnet. Vor ihm steht ein kleiner, hagerer Mann, das Gesicht so weiß wie der Schnee, der ihm auf Mantel und Hut liegt.

„Tut mir leid, mein Herr. Erst ab zwei Uhr ist wieder geöffnet“, sagt der Pfandleiher, auf ein goldenes Schild deutend.

„Wird nicht lange dauern, außerdem es sind ja nur noch fünfzehn Minuten“, antwortet der Mann. Einzig der Wind mit seinen gnädigen Stößen sorgt dafür, dass der Pfandleiher die leisen Worte versteht.

„Nun gut, kommen sie herein, die Kälte ist ja unerträglich!“

Die beiden treten ein, der Pfandleiher drückt die Türe zu, der Wind drückt dagegen.

„So, nun erst einmal ein herzliches Willkommen. Wie kann ich Ihnen helfen?“, fragt der Pfandleiher, nachdem er seinem Kunden gegenüber sitzt.

Dieser knöpft seinen Mantel auf und hängt ihn über die Stuhllehne, seine Finger zittern bei jeder Regung.

„Nun? Wie kann ich Ihnen helfen?“

Der Kunde knüpft sein Hemd auf, Knopf für Knopf offenbart er mehr Haut, dann lässt er auch das Hemd über die Stuhllehne gleiten. Er sitzt ohne Oberteil vor dem Pfandleiher.

„Entschuldigen Sie, kann ich Ihnen helfen? Was tun sie denn?“

Da schaut der Kunde dem Pfandleiher in die Augen, greift sich an die linke Brust und flüstert: „Ich möchte Ihnen mein Herz leihen.“

„Ich verstehe nicht richtig? Aber bitte, ziehen Sie sich doch erst einmal wieder ihr Hemd an!“

„Was verstehen Sie nicht? Ich möchte ihnen mein Herz leihen“

„Aber mein Herr, was meinen Sie denn?“

Der Kunde nimmt die Finger von der Brust und legt sie auf die Backe des Pfandleihers. Dieser springt auf, blinzelt nervös: „Mein Herr, ich denke es ist besser, wenn Sie nun gehen.“

„Haben sie das gespürt?“

„Was gespürt?“

„Mein Herz. Gerade eben, als ich sie berührt habe.“

„Bitte verlassen Sie das Haus.“

„Haben Sie es gespürt?“



## Das Herz

„Nein, ich habe nichts gespürt. Ich sagte, sie sollen das Haus verlassen!“

„Aber ich möchte Ihnen mein Herz leihen.“

„Ja, weshalb denn?“

„Es ist mir nichts mehr wert. Für Sie, für Sie hat es jedoch Wert.“

„Ich verstehe immer noch nicht. Sie können mir doch nicht Ihr Herz leihen!“

„Natürlich kann ich. Ich verleihe es doch tagtäglich. Nie gehört es mir. Mein Herz ist nur das Tauschgeld der Anderen.“

„Sie sind ja verrückt... Bitte ziehen Sie sich an und gehen!“

„Ich gehe, wenn mein Herz an Sie verliehen ist.“

„Aber... Was erwarten sie denn als Gegenleistung?“

„Einzig ein Messer.“

„Ein Messer? Wir verleihen hier Geld. Keine Messer.“

Plötzlich springt der Kunde auf, macht einige Schritt zum anderem Tisch im Raum, auf dem noch die Mahlzeit des Pfandleihers steht, greift in den Teller und wirft den Inhalt auf den Boden.

„Sie leihen doch Herzen! Selbst von einem Schwein! Und meines wollen Sie nicht leihen!“, brüllt der Kunde.

Der Pfandleiher starrt auf das blutbraune Gemisch am Boden. Dann hebt er vorsichtig den Kopf, tritt ebenso zum, greift nach dem dort liegenden Messer, drückt es dem Kunden in die Hand und tritt zitternd zurück. Der Kunde blickt dem Pfandleiher in die Augen, klammert sich ans Messer, und beginnt zu weinen. „Danke ... vielen Dank. Sie geben mir, was man mir genommen: Ehrliche Beachtung.“

Da sticht er sich das Messer ins Herz und fällt auf die Knie.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).